

Kinderbuch

Quitschige Ferien

Martina Knuchel

Auch Meerschweinchen fahren manchmal in die Ferien! Moppi und Möhre werden von ihren Besitzern ins Meerschweinchenhotel gebracht und dort erwartet sie ein wundervolles all-inclusive-Paket. Bester Gurkensaft, frisches Heu und Gras, Löwenzahnmilch und viele andere Leckereien.

Und nicht nur das, auch für die Unterhaltung ist gesorgt: Es gibt zahlreiche Rutschen und sogar ein Schwimmbecken. Doch die beiden sind bei weitem nicht die einzigen Gäste. Als sie das Hotel erkunden, treffen sie auf den extrovertierten Elvis, die flauschige Schäfi, das Nacktmeerschweinchen Nacki und den grimmigen Grufty. Nachdem sie das erste Abenteuer zusammen erlebt haben, wachsen sie noch enger zusammen, nur Grufty vermisst – wie immer! – die Stimmung. Grufty behauptet Ungeheuerliches, nämlich, dass die Kinder die Meerschweinchen nach den Ferien ja gar nicht mehr abholen würden! Dieses Gerücht verunsichert die Meerschweinchen schliesslich so stark, dass sie beschliessen, aus dem Hotel auszubrechen und zu Hause nach dem Rechten zu sehen... Doch wie kommen sie da bloss raus? Und wie sollen sie ihr Zuhause denn überhaupt finden?

In «Moppi und Möhre» gibt es richtig witzige Charaktere, die Geschichte überzeugt mit viel Humor und ist ausserdem sehr abenteuerlich und spannend. Trotzdem hat die Geschichte viel Gefühl und behandelt so auch schwierigere Themen wie Anderssein oder auch Verlust. «Moppi und Möhre» ist eine wunderbar unterhaltsame Ferienlektüre zum Vorlesen ab fünf und zum Selberlesen ab neun Jahren und ein Muss für Meerschweinchen-Fans.



Anna Lott: «Moppi und Möhre – Abenteuer im Meerschweinchenhotel» Vorlesebuch, Gebunden, 112 Seiten, Carlsen Verlag, ab 5 Jahren

Martina Knuchel, Mitarbeiterin der Kinderbuchabteilung bei Bider & Tanner

www.bideruntanner.ch

Literatur

Allein unter allen

Michael Schindhelm hat einen neuen Roman geschrieben

Von Christine Richard

Michael Schindhelm war zehn ereignisreiche Jahre Theaterdirektor in Basel. Zwischen 1996 und 2006 leitete er einen Stil- und Generationenwechsel in Basel ein, lange vor Zürich, Luzern oder Bern. In dieser Zeit schrieb er drei Romane, machte Filme und Fernsehen. Jetzt erschien sein vierter Roman, «Letzter Vorhang». Worum geht es? Um einen Ostberliner Theatermann, Ende fünfzig. Um Schindhelm, what else. Was man nie vergessen darf: Schindhelms Leben ist selber ein Roman. Geboren 1960 in der DDR; Studium an der Staatlichen Universität Woronesch in Zentralrussland. Kontakte mit Geheimdiensten, KGB, Stasi, später kurz mit dem Schweizer Nachrichtendienst. Ab 1984 Arbeit als Quantenchemiker in Ost-Berlin, die Kollegin hiess Angela Merkel.

Dann Aussteiger, Hausmann, Übersetzer. Nach der Wende Wiedereinstieg: Theaterdirektor in Nordhausen, Gera und Altenburg. 1996 Aufstieg in Basel. 2005 Aufstieg als Generaldirektor von drei Berliner Opernhäusern; 2007 Ausstieg. Im gleichen Jahr Quereinstieg als Kulturmanager in Dubai («Dubai Speed»); 2009 Ausstieg. Inzwischen Projektemacher und Kulturberater in Hongkong, Moskau und Zürich...

Für 56 Jahre Leben ist das eine ganze Menge. Seinen Wohnsitz hat er im Tessin, lebt aber auch in London und an der Côte d'Azur oder wo immer er sich ausprobieren kann. So viel Anfang war nie. So viele Ortswechsel, Arbeitgeber und Topjobs in so wenig Zeit bekommen normalerweise nur Stars, Wissenschaftler oder Wirtschaftsmanager hin.

Umso erstaunlicher ist sein neues Buch. Verglichen mit Schindhelms internationalen Erfahrungen wirkt sein Theaterroman fast provinziell. Heim ins gute alte Berlin. Rückzug ins heimelige Bühnen-Milieu. Beckett, Benn, Berliner Schnauze. Bekannte Konflikte: Einsamer Theaterlöwe (59), geschieden, vernarrt sich in blutjunge Hospitantin. Gemischte Gefühle: Eifersucht, Schwindelattacken, Knatsch im Theater.

Wer nun glaubt, Basels ehemaliger Theaterdirektor sei mit seinem Heimkehrer-Buch in die Fraktion rührseliger Nostalgiker, gar Ostalgiker gewechselt, der irrt. Michael

Schindhelm ist vif und gewieft geblieben. Er hat Inhalt und Erscheinen seines Romans knallhart kalkuliert.

«Letzter Vorhang» handelt vom Machtwechsel an der Berliner Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz – ein Eklat, der die deutschsprachige Theaterszene realiter bewegt. Im April 2015 gab Berlins Kultursenator Michael Müller (SPD) bekannt, dass der belgische Kurator Chris Dercon die Volksbühne von Schauspielregisseur Frank Castorf übernehmen soll. Ein kosmopolitischer Museumsdirektor (Tate Gallery of Modern Art, London) soll Direktor der prallig-rolligen Volksbühne (Ost) werden? Unfreundliche Übernahme! Skandal!

Intrigen und Polit-Kleinkram

Michael Schindhelm muss gewittert haben, dass die Aufregung anhalten wird. Er legte los. Knapp zwei Jahre später, im Mai 2017, publizierte er seinen Volksbühnen-Roman, 255 Seiten, fixfertig. Buchpremiere war im Rahmen des Berliner Theatertreffens und der neue Schindhelm im Mittelpunkt aller Büchertische. Gutes Marketing.

«Letzter Vorhang»: ein Tag aus dem Leben des Chefdramaturgen Matze. In vier Stunden soll der letzte Vorhang für das Kultstück «Einer flog übers Kuckucksnest» fallen. Nach 463 Vorstellungen kontrollierten Wahnsinns – Ende. Es ist Aus mit der Volksbühne. Es ist nach 28 Jahren Aus mit Matzes Topjob. Es ist auch Aus mit seiner Liebsten, Candice hat ihn verlassen.

Im Roman fällt der letzte Vorhang am 17. Juni 2017. In Wirklichkeit findet die letzte Vorstellung von Frank Castorfs Volksbühne am 1. Juli 2017 statt. Christoph Marthaler hat seine Abschiedsvorstellung bereits gegeben. Schindhelm ist nah dran. Beinahe Echtzeit. Das nennt man perfektes Timing.

Frage: Taugt dieser Insider-Roman auch für Leser, die die Volksbühne nicht kennen? Geht so. Anspielungen sind hier die halbe Miete. Kantinenessen, Penner, Proll-Kult und Polizeieinsätze: Es steckt viel alte Volksbühne in diesem Roman drin. Der Rest ist Lovestory.

Frage: Ist die Lovestory zwischen dem Chefdramaturgen Matze und seiner niedlichen Hospitantin Candice anrührend? Geht so. So anrüh-

rend halt, wie Schindhelm erzählen kann; er hält Menschen gerne auf Distanz und sein Matze ist auch keiner, der zu tieferer Tragik neigt. Er hat es nicht leicht, aber auch nicht schwer. Um Candice buhlt auch der Schweizer Schauspieler Stölzli mit seinem «beneidenswert anpassungsfähigen Älplercharme». Lustig? Mmh. Am Ende sind Stölzli und Matze allein. Den Sieg und die geliebte Candice trägt der Volksbühnen-Chef davon.

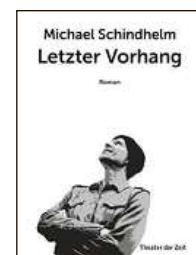
Frage: Wirkt der Volksbühnen-Chef wie der leibhaftige Frank Castorf? Eher nicht. Stimmt, junge Frauen fliegen auf Castorf. Stimmt, Castorf monologisiert gerne. Aber sonst? Sonst gibt es in diesem Schlüsselroman nur wenige wiedererkennbare Figuren. Leider.

Gegen den real existierenden Chefdramaturgen Carl Hegemann ist Schindhelms Matze ein intellektuelles Leichtgewicht. Manche Leser mag es freuen, dass sich Matze über das Theater als «Kindergartenkraftwerk» lustig macht. Auf Augenhöhe der Debatte ist er damit nicht.

Er schildert Kantinengespräche, Backstage-Getümmel, Erinnerungen an die DDR, Polit-Kleinkram und Sprinkler-Panne. Aber nichts davon, was die Volksbühne in Wirklichkeit auszeichnet: ihre Mischung aus Grössenwahn und Volksnähe; ihre elenden Durchhänger und feurigen Diskurse; ihre einzigartigen Regisseure, wilden Schauspielertypen, ihre künstlerischen Erfolge.

Frage: Was ist da los? Wer Schindhelm aus Gesprächen und seinen halbbiografischen Romanen kennt, der weiss: Dieser Mann leidet unter einer doppelten Demütigung. Zuerst hat ihn der SED-Staat eingezwängt, danach hat ihn der BRD-Kapitalismus okkupiert. Er ist in keinem der beiden Systeme daheim; er kann sich nicht einfühlen, auch nicht in Ostberliner wie Matze.

Schindhelm, so Schindhelm, ist ein «Keinheimischer». Ein Tausend-sassa, allein unter allen.



Michael Schindhelm: «Letzter Vorhang». Roman. Verlag Theater der Zeit, Berlin 2017. 255 S., ca. Fr. 17.–.